



Leseprobe aus Keller, Landwehr, Liebert, Schneider, Spitzmüller und Viehöver,

Diskurse untersuchen, ISBN 978-3-7799-6145-1

© 2020 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6145-1)

isbn=978-3-7799-6145-1

Diskurse untersuchen – ein Gespräch zwischen den Disziplinen

Einführende Bemerkungen

Diskurs und *Diskursforschung* bezeichnen nicht nur zwischen den verschiedenen geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen, sondern auch innerhalb einzelner Fächer und Forschungsrichtungen mitunter ganz Unterschiedliches. Das ist nicht nur für Neankömmlinge im Feld der Diskursforschungen verwirrend, sondern immer wieder auch für diejenigen, die sich darin schon länger bewegen. Zu den häufig – mit großer Berechtigung und je nach Disziplin unterschiedlicher Gewichtung – gestellten Grundfragen gehören bspw. die folgenden:

- Lässt sich *Diskurs* terminologisch präzise innerhalb einer Disziplin oder gar zwischen Disziplinen einigermaßen konsensuell bestimmen?
- Welche Fragestellungen sind mit dem Diskurskonzept und der Diskurstheorie verbunden?
- Sind diese Fragestellungen – und mithin auch das Diskurskonzept – in verschiedenen Disziplinen (wie der Soziologie, der Sprachwissenschaft, der Geschichtswissenschaft) aufgrund ihrer unterschiedlichen Traditionen notwendigerweise andere, oder überwiegen die gemeinsamen Perspektiven?
- Wie sind die Beziehungen zwischen Diskursen, Akteuren, Praktiken, Medialitäten und Materialitäten zu denken?
- Wie kann man das Verhältnis von Sprache, Bedeutung und Wissen fassen?
- Wie verhält sich Diskursives und Nicht-Diskursives zueinander? Ist diese Unterscheidung überhaupt sinnvoll?
- Wie lassen sich Machteffekte von/in Diskursen bestimmen?
- Wie sind Diskurstheorie, Methodologie und Methoden des Forschens miteinander und mit der konkreten Analysearbeit verbunden?
- Warum und wozu könnte welche Diskursforschung in dieser oder jener Form betrieben werden, und welche Erkenntnisinteressen lassen sich damit verfolgen?
- Wie und wo lassen sich Grenzen der Diskursforschung ausmachen?
- Welche Fragen können im Rahmen von Diskursforschung bearbeitet werden, und welche nicht?
- Was bedeutet *Interdisziplinarität* im Feld der Diskursforschung? Gibt es Fragen, die beispielsweise eher von der soziologischen oder geschichtswissenschaftlichen Diskursforschung bearbeitet werden können als von der sprachwissenschaftlichen? Oder ist Diskursforschung gerade der Versuch einer Überwindung solcher disziplinärer Grenzziehungen? Ist eine monodisziplinäre Diskursforschung überhaupt möglich? Wenn ja, wie ließe sich diese begründen?

Es gibt zu den hier exemplarisch aufgeworfenen Fragen inzwischen eine beträchtliche Menge an Literatur, die dafür sicherlich viele Hilfestellungen bietet. Der vorliegende kleine Band nimmt sie ebenfalls auf, wählt aber mit der Form des Gesprächs zwischen Vertretern verschiedener Disziplinen und Ansätze einen etwas anderen Zugang zu ihrer Beantwortung, oder vielleicht besser: zu ihrer Diskussion. Tatsächlich erlaubt das Gespräch eine besondere Form der Verständigung. Nicht nur führt die Mündlichkeit zu einem letztlich persönlicheren und hoffentlich zugänglichen Sprachduktus. Mehr noch, dadurch werden unmittelbare Nachfragen, Einwände oder Zustimmungen möglich, gewiss im besten Falle »stellvertretend«, aber doch in einer Weise, die auch im Lesen den Nachvollzug von Argumenten, ihre Auslassungen, ihre Korrekturen, ihre Verschiedenheit ermöglicht, fast so, als wäre man selbst dabei – was man als Leserin, als Leser in gewissem Sinne dann ja auch ist. An die Stelle der üblichen Prozeduren von schriftlicher Erläuterung und anschließender wiederum schriftlicher Bezugnahme (häufig über mehrere Ecken und Umwege) tritt in einem solchen Gespräch der direkte dialogische Kontakt, der häufig sehr viel geeigneter ist, Missverständnisse schnell zu klären, Übereinstimmungen festzustellen, aber auch Unterschiede zu markieren, zu begründen und beizubehalten. Das Ziel eines solchen Gespräches ist dann keineswegs der Konsens, sondern vielleicht eher das Verstehen der Anderen und die Klärung des Verhältnisses von Übereinstimmungen und Differenzen. Sehr viel leichter als es im Rahmen von monologisierenden Textformaten möglich ist, kann damit ein polyphones, ein mehrstimmiges Unterfangen deutlich werden, das bei aller Verschiedenheit doch daran interessiert ist, Gemeinsames zu finden, Anderes nicht polemisierend beiseite zu schieben, sondern aus der Verständigung heraus Differenzen zu respektieren und ihren Nutzen für ein letztlich doch irgendwie miteinander verwobenes Unterfangen zu erkennen. Im besten Fall kann man aus einem Gespräch zwischen den Disziplinen auch etwas über die Begrenztheiten der jeweils eigenen Disziplin und Perspektive lernen und eine solche Erkenntnis dann produktiv für die Entwicklung der eigenen Überlegungen nutzen. Denn:

»Es gibt im Leben Augenblicke, da die Frage, ob man anders denken kann, als man denkt, und anders wahrnehmen kann, als man sieht, zum Weiterschauen oder Weiterdenken unentbehrlich ist.« (Foucault 1995: 15 [1984])

Die hier wiedergegebene Diskussion über den Diskursbegriff, die Möglichkeiten, Vorgehensweisen, Probleme und offenen Fragen der Diskursforschung versammelt Beiträge einer zweitägigen Gesprächsrunde, deren einzelne Abschnitte in den vergangenen Jahren in der *Zeitschrift für Diskursforschung/Journal for Discourse Research* (Beltz Juventa) erschienen sind. Mehrere positive Rückmeldungen zu dieser Beitragsreihe und ihrer Eignung gerade für den Einstieg in das Feld der Diskursforschung haben den Ausschlag dafür gegeben, sie hier noch einmal im Zusammenhang vorzustellen. Für die vorliegende Ausgabe wurden dazu kleinere Literaturergänzungen vorgenommen. Beteiligt waren der Geschichtswissenschaftler *Achim Landwehr* (Universität Düsseldorf), die Sprachwissenschaftler *Wolf-Andreas Liebert* (Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz) und *Jürgen Spitzmüller* (Universität Wien), sowie die Soziologen *Reiner Keller* (Universität Augsburg), *Werner Schneider* (Universität Augsburg) und *Willy Viehöver* (Technische Univer-

sität Aachen). Sie alle arbeiten seit vielen Jahren zu Fragen der Diskursforschung und laden hiermit die LeserInnen dazu ein, in ihre Verständigungen mit einzutreten.¹

Die Idee zu einer solchen Veranstaltung entstand aus der langjährigen, disziplinär ganz unterschiedlich verorteten Befassung der Autoren mit Fragen der Theorie und Empirie der Diskurse. Die Einführung und Nutzung des Begriffes »Diskurs« im Sinne eines an Michel Foucault angelehnten Verständnisses, aber auch in davon unterscheidbaren soziologischen, politiktheoretischen oder (z.T. »kritischen«) sprachwissenschaftlichen Perspektiven, begann in den deutschen Geistes- und Sozialwissenschaften in der ersten Hälfte der 1990er Jahre. Hier entstanden im Anschluss an Rezeptionen von mehr oder weniger grundlegenden und bis heute einflussreichen Arbeiten (und teilweise auch deren Übersetzungen) aus dem Englischen und Französischen sowie an wenige vorangehende deutschsprachige Pionierarbeiten erste Begriffsklärungen sowie eine größere Zahl von empirischen Untersuchungen, die in ganz unterschiedlicher Weise Umsetzungen und Anpassungen des Diskursbegriffs und der Diskursforschung für ihre jeweiligen disziplinären Kontexte vornahmen. Ihnen gemeinsam war implizit oder explizit eine deutliche Absetzung von der *Diskursethik*, die Jürgen Habermas seit den 1970er Jahren entwickelt hatte, und die in einflussreicher Weise den Gebrauch eines spezifischen Diskursbegriffs (im Sinne eines an Geltungsbedingungen des kommunikativen Handelns orientierten Settings für argumentativen Austausch) prägte.

Mit leichter Verzögerung zur umfangreichen Konjunktur von Diskursforschungen im englischsprachigen Raum, und im Unterschied zur eher auf die Sprach- und z.T. Geschichtswissenschaften beschränkte Nutzung des Begriffs in Frankreich, entfaltete sich im deutschsprachigen Raum seit Ende der 1990er Jahre eine breite, vielfältige, international vernetzte und lebendige Konjunktur von Diskursperspektiven und diskursorientierten Studien. Dafür können Einführungen, Zeitschriften, Handbücher und andere Überblickswerke, auch Buchreihen, Konferenzen, Methodenworkshops, vor allem aber eine Vielzahl von empirischen Studien in ganz unterschiedlichen Disziplinen und mit je spezifischen Erkenntnisinteressen als Belege angeführt werden.

Die angesprochene Vielfalt von Zugängen und Fragestellungen erfordert jedoch immer wieder auch Vergewisserung oder Verständigungen darüber, was in theoretischer, methodologischer und methodisch-praktischer Hinsicht passiert, wenn es um Diskursforschung geht. Denn gerade die Breite von (häufig disziplinspezifischen Fragestellungen geschuldeten) Verwendungsweisen, aber auch die sich aus den inter- und transdisziplinären Potentialen des Diskursbegriffs ergebenden notwendigen Verständigungsprozesse fokussieren immer wieder die eingangs aufgeführten Grundfragen in Bezug auf die Ansätze und Anliegen der Diskursforschung. Sicherlich wären auch Verständigungen über spezifischere Anliegen und aktuelle Herausforderungen notwendig, wie sie etwa durch Digitalisierungen, Bildlichkeit bzw. Multimodalität, durch die Vernützlichung der Geistes- und Sozialwissenschaften im Zuge der anwendungs- bzw. gebrauchorientierten

1 Das Gespräch fand im Oktober 2009 in Augsburg statt. Der ebenfalls eingeladene Wiener Historiker Franz Eder musste krankheitsbedingt kurzfristig absagen. Die Diskussionsbeiträge wurden von den Teilnehmenden für die spätere Veröffentlichung in der Zeitschrift für Diskursforschung durchgesehen, aktualisiert sowie mit Literaturhinweisen versehen.

Ökonomisierung von Bildung und Forschung, aber auch durch Theoriebewegungen wie den Neuen Materialismus gestellt werden. Solche Diskussionen hätten jedoch das Vorhaben einer Verständigung über Grundlagen und Vorgehensweisen gesprengt. Der vorliegende Band kann und will zu den eingangs aufgeworfenen Fragen keine abschließenden Antworten liefern. Er versteht sich ganz im Gegenteil als Einladung zu einem Gespräch noch in einem ganz anderen Sinne – einem Gespräch, das seinen Lauf genommen hat und nehmen wird, und von den Beiträgen vieler Beteiligter lebt, wie Kenneth Burke schreibt:

»Der Stoff zu dem Drama kommt aus dem »unendlichen Gespräch«, das schon im Gang ist, wenn wir geboren werden. Es ist, wie wenn ich einen Salon betrete. Ich bin recht spät gekommen, andere sind schon länger da und sind in einem lebhaften Gespräch begriffen. Die Erregung ist nicht gering und keiner will einen Augenblick innehalten, um mir zu berichten, worum es eigentlich geht. Genaugenommen kann das auch niemand, denn das Gespräch war schon längst im Gange, als noch keiner von den jetzt Anwesenden da war, und daher wäre keiner von ihnen in der Lage, alle vorhergegangenen Phasen der Diskussion zu rekapitulieren. Ich höre eine Zeitlang zu, bis ich glaube, das, worum es geht, einigermäßen mitbekommen zu haben – und ich beginne mitzureden. Einer antwortet, ich antworte ihm, ein zweiter kommt mir zu Hilfe, ein dritter nimmt Partei gegen mich, was meinen Gegner entweder freut oder ihm peinlich ist – das hängt davon ab, wie gut oder schlecht der Beistand ist, den ich von meinem Verbündeten bekomme. Doch die Diskussion nimmt kein Ende. Es wird spät, ich muß gehen. Und wenn ich gehe, ist das Gespräch immer noch mit unverminderter Lebhaftigkeit im Gange. Aus diesem unendlichen Gespräch (diese Vorstellung liegt dem Werk Georg Herbert Meads zugrunde) kommt der Stoff für das Drama.« (Burke 1966: 105 f. [1941])

*Reiner Keller, Achim Landwehr, Wolf-Andreas Liebert, Werner Schneider,
Jürgen Spitzmüller, Willy Viehöver*

Literatur

- Burke, K. (1941/1966): Dichtung als symbolische Handlung. Eine Theorie der Literatur. Übers. von G. Rebing. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1984/1995): Sexualität und Wahrheit, Bd. 2: Der Gebrauch der Lüste. Übers. von U. Raulff u. W. Seitter. 4. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.